

## Dr. Al Fuhr , Prediger , Sitzung 7

© 2024 Al Fuhr und Ted Hildebrandt

In der Einleitung zum Buch der Sprüche heißt es, die Furcht des Herrn sei der Anfang der Erkenntnis. Bei Kohelet hingegen finden wir, dass die Gottesfurcht das Ende der Weisheit oder das Ende der Erkenntnis ist.

Anders gesagt, es besteht nicht unbedingt eine Trennung. Ich denke, in gewisser Weise sind sie ein und dasselbe. Der Verfasser der Sprüche Salomos sagt uns, dass die Gottesfurcht, eine Ausrichtung, eine angemessene Haltung der Ehrfurcht vor Gott, in der Gott eine entscheidende Rolle spielt, und die Anerkennung Gottes maßgeblich für die täglichen Entscheidungen eines Nachfolgers Gottes oder eines weisen Menschen ist – diese Ausrichtung auf Gott, diese Furcht oder Ehrfurcht vor Gott, ist der Anfang weiser Entscheidungen.

Die Weisheit Kohelets vertritt nicht die Auffassung, dass Gottesfurcht in der Weisheit keinen Platz hat. Es handelt sich nicht um eine übermäßig pragmatische Weisheit, die Gottes Autorität als den Herrscher über das gesamte Leben nicht anerkennt. Im Gegenteil, die Gottesfurcht ist, wie die Lebensfreude, ein wesentlicher Bestandteil der Theologie und Weisheit des Buches Kohelet.

Wir stellen fest, dass die Gottesfurcht ein Gebot ist, das nicht nur im Epilog, dem Schluss des Buches, zu finden ist – obwohl sie dort sicherlich hervorgehoben wird –, sondern sich durch die gesamten Betrachtungen und die verschiedenen literarischen Elemente des Buches Prediger zieht. In diesem Vortrag möchte ich die Gottesfurcht als zentrales Motiv näher betrachten und diese Motive zu einer umfassenden Botschaft verknüpfen, die uns das Buch Prediger vermittelt. Die Gottesfurcht ist ein wesentliches Motiv, das Kohelets orthodoxe Haltung unterstreicht.

Viele Leser des Buches Prediger denken: „Das scheint ja völlig im Widerspruch zum Rest der Heiligen Schrift zu stehen.“ Ich glaube jedoch, dass sie dabei die klaren Aussagen, die Weisheit mit Gottesfurcht verknüpfen, mitunter übersehen. Ich möchte Ihnen nahelegen, dass die Gottesfurcht nicht nur eine Schlussfolgerung ist, sondern ein wesentlicher Bestandteil der gesamten Botschaft des Buches Prediger. Sie ist zentral für dessen Aussage.

Nehmen wir uns einen Moment Zeit, um einige der Aussagen zum Thema Gottesfurcht im Buch Prediger zu betrachten. Ein Motiv, das wir bereits im Zusammenhang mit dem Gedicht über die Zeit gesehen haben, ist die Gottesfurcht, die angesichts der Unfähigkeit des Menschen, seine Zukunft zu kennen und das bevorstehende Gericht zu erkennen, als notwendig erachtet wird. Wie ich bereits erwähnt habe, findet sich in Prediger 3,14 die einzige Stelle in der Heiligen Schrift, an der meines Wissens eine Erklärung dafür gefunden wird, warum Gott bestimmte

Dinge so tut, wie er es tut, selbst wenn die Menschheit sie nicht verstehen mag. Es ist die Ehrfurcht vor Gott, die damit verbunden ist.

Ich weiß, dass alles, was Gott tut, ewig währt. Nichts kann hinzugefügt und nichts weggenommen werden. Gott tut es, damit die Menschen ihn verehren.

„Yare“ ist hier das hebräische Wort für „fürchtet ihn“. Es geht dabei nicht um eine Art Schrecken, der die Menschheit lähmt und handlungsunfähig macht, sondern vielmehr um eine Hinwendung zu Gott. Der Mensch erkennt, dass nicht er selbst die höchste Autorität und Kontrolle besitzt, sondern Gott. Dies ist ein grundlegender Bestandteil der orthodoxen Weisheit des Alten Testaments und insbesondere der Botschaft des Buches Prediger. Es geht aber nicht nur darum, dass der Mensch Gott fürchten soll, weil er seine Wege nicht verstehen oder ihm überlegen sein kann.

Es ist tatsächlich die Erwartung des Jüngsten Gerichts, die Kohelet zu seinen Mahnungen zur Gottesfurcht zu bewegen scheint. In den folgenden Versen heißt es: Was gewesen ist, war schon, und was sein wird, war schon vorher, und Gott wird die Vergangenheit zur Rechenschaft ziehen, was möglicherweise ein Gefühl der Verantwortung, einen Tag der Abrechnung, impliziert. Vers 16: Und ich sah etwas anderes unter der Sonne.

An Ort des Gerichts herrschte Bosheit. An Ort der Gerechtigkeit herrschte Bosheit. Mit anderen Worten: Korruption findet sich in der Gesellschaft dort, wo Bosheit im Gerichtssaal herrscht, dort, wo Gerechtigkeit herrschen sollte, dort, wo Gott Urteil und Gerechtigkeit sprechen sollte.

Manchmal scheint es, als kämen die Leute allzu oft ungeschoren davon. So sinniert Kohelet: „Ich dachte in meinem Herzen: Gott wird sowohl die Gerechten als auch die Ungerechten richten, und es wird für alles eine Zeit geben, für jede Tat eine Stunde. Es geht nicht nur um einen festgelegten Zeitpunkt hier und jetzt.“

Es ist schlichtweg keine Frage des richtigen Zeitpunkts für den Menschen, jetzt zu handeln. Gott aber hat einen Zeitpunkt der Abrechnung, einen Tag des Gerichts. Und ich denke, Kohelet als weiser Mann erkennt, dass es ein solches allumfassendes Gericht nicht in der Gegenwart gibt, sondern erwartet es erst in der Zukunft.

Ich möchte Ihnen nahelegen, dass im Lichte von Kapitel 3, Vers 17 und insbesondere von Kapitel 12, Verse 13 und 14, wo der Mensch als Einzelner – nicht Israel als Gemeinschaft, sondern der Einzelne – für seine Taten Rechenschaft ablegen muss, dies impliziert, dass dieses eschatologische Gericht nicht wie von den Propheten über das Volk verhängt oder ihm zugestellt wird, sondern vielmehr etwas ist, das den Einzelnen trifft. Damit wird die Theologie des Jenseits und des Todes im Alten Testament grundlegend erweitert. In jedem Fall impliziert diese Erwartung des zukünftigen Gerichts die Vorstellung, dass der Mensch Gott nicht nur fürchtet, weil

er Gottes Wege in der Gegenwart nicht begreifen kann, sondern auch, weil er sich in Zukunft für seine Taten verantworten muss.

also in Kapitel 3, Vers 14 einen Hinweis auf das Motiv der Gottesfurcht. Deutlicher wird dies vielleicht auch in Prediger 5, Verse 1–7. Prediger ist jedoch kein Buch, das vom Kult des alten Israel geprägt ist. Anders gesagt: Man findet darin wenig über Opferrituale und die Art von Handlungen, die im Alten Testament vorgeschrieben waren .

Man findet zwar keine expliziten Hinweise auf das Priestertum oder die Rituale religiöser Feste im alten Israel, aber der Text ist nicht völlig frei davon. Tatsächlich finden sich hier, zumindest was die Ehrfurcht vor Gott betrifft, einige Aussagen über die Haltung eines weisen Mannes vor Gott und seine Ehrfurcht vor ihm. So heißt es in Kapitel 5, Vers 1: „Hütet eure Schritte, wenn ihr zum Haus Gottes geht“, womit hier möglicherweise der Tempel gemeint ist.

Nähere dich, um zuzuhören, anstatt Narren zu opfern, die ihre Fehler nicht erkennen. Sei sparsam mit deinen Worten. Die Verbindung von Narrenopfern mit voreiligen Äußerungen regt vielleicht dazu an, über Ehrfurcht und Anbetung gegenüber Gott im Hier und Jetzt nachzudenken.

Es geht nicht unbedingt darum, dass wir in einem Tempel zu Gott gehen, sondern vielmehr darum, wie wir mit Gott sprechen. Denken wir an Römer 12,1-2: „Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen. Das ist euer vernünftiger Gottesdienst.“ Manche Übersetzungen sprechen von einer vernünftigen Anbetung oder einem angemessenen Verständnis von Anbetung. Das lässt mich darüber nachdenken, dass unsere Worte tatsächlich eine Form der Anbetung und Haltung vor Gott sind. Wenn wir töricht und übereilt reden, offenbart das unsere Haltung, vielleicht sogar die eines Narren.

Sei nicht voreilig mit deinen Worten. Sprich nicht übereilt etwas vor Gott aus, besonders nicht im Gebet. Gott ist im Himmel, und du bist auf Erden.

Denken Sie an diese Perspektive unter der Sonne. Sie ist nicht unbedingt eine abtrünnige Sichtweise, aber in einer Theologie Gottes und einer Theologie des Menschen, in der theologischen Anthropologie, herrscht ein Gefühl der Trennung zwischen Gott und Mensch. Gott ist in die Angelegenheiten der Menschheit involviert, aber er ist ein völlig Anderer.

Er ist anders. Und ein weiser Mensch erkennt das und handelt entsprechend, um diese Andersartigkeit anzuerkennen. Gott ist in Kohelets Theologie nicht einfach nur ein Kumpel oder Freund.

Gott ist ein ganz anderer. Gott ist im Himmel, und du bist auf Erden; darum halte deine Worte kurz. Wie ein Traum entsteht, wenn viele Sorgen da sind, so redet ein Narr, wenn viele Worte da sind.

Wir sehen also gewissermaßen diesen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang in diesem Sprichwort. Viele Worte sind wie die eines Narren. Wenn du Gott ein Gelübde ablegst, zögere nicht, es zu erfüllen.

Es repräsentiert also nicht unbedingt die gesamte religiöse Struktur des alten Israel, aber man spürt, dass die Menschheit vor Gott Gelübde ablegen konnte, und Kohelet erkennt dies an. Und er sagt: Zögert nicht. Seid nicht töricht.

Handle Gott gegenüber nicht leichtfertig oder respektlos. Erkenne ihn. Er hat kein Wohlgefallen an Narren.

Erfülle dein Gelübde. Gott ist erhaben, aber er sieht alles. Und er merkt, wenn jemand töricht handelt.

Du legst Gott ein Gelübde ab, dann erfülle es auch unverzüglich. Handle nicht töricht. Es ist besser, kein Gelübde abzulegen, als eines abzulegen und es nicht zu halten.

Ein kleiner weiser Ratschlag, wie man ihn in einem Weisheitsbuch erwarten würde: Lass dich nicht von deinem Mund zur Sünde verleiten. Das erinnert an das Buch der Sprüche und die vielen Sprüche über voreilige Worte.

Und protestiere nicht beim Tempelboten. Mein Gelübde war ein Fehler. Mit anderen Worten: Es geht nicht darum, es zu wiederholen, wenn man vor einem heiligen, gerechten und mächtigen Gott steht.

Warum sollte Gott zornig sein über deine Worte und das Werk deiner Hände zerstören? Viele Träumereien und viele Worte sind wertlos, deshalb fürchte Gott. Selbst inmitten der Schwere dieser gefallenen Welt scheint Kohelet zu erkennen, dass die Haltung gegenüber Gott wichtig ist. Und wenn jemand wahllos Worte verliert und so tut, als sei Gott nur ein nachträglicher Gedanke oder ein Wesen, mit dem man sich einfach vergnügen kann, ohne ihm ehrfürchtig zu begegnen, dann verhält sich Kohelet ganz klar wie ein Narr.

Zu wissen, wer Gott ist – nicht etwa in einer Furcht zu erzittern, die den Menschen handlungsunfähig macht, sondern vielmehr eine respektvolle und ehrfürchtige Haltung vor Gott einzunehmen – ist ein grundlegendes Prinzip der Weisheit des Buches Prediger. Deshalb: Erschrecke vor Gott! Es ist ein Gebot, des Schöpfers zu gedenken.

Darüber hinaus finden wir in Kapitel 11, Vers 9, eine sehr klare Aussage zur Gottesfurcht: „Sei fröhlich, junger Mann, solange du jung bist, und dein Herz soll dir Freude schenken in den Tagen deiner Jugend. Folge den Wegen deines Herzens in allem, was deine Augen sehen.“

Dies ist also Teil des siebten und letzten Refrains zum Thema Lebensfreude. Und noch einmal: Lebensfreude und Gottesfurcht gehen im Buch Prediger Hand in Hand. Manche würden sie als fast gegensätzliche Pole betrachten.

Ich möchte Ihnen nahelegen, dass Gottesfurcht und Lebensfreude tatsächlich Hand in Hand gehen oder sich gut ergänzen, wenn man erkennt, dass Gottesfurcht keine Askese und Lebensfreude kein Hedonismus ist. Vielmehr vereinen sie sich, wenn man begreift, dass Gott uns Gelegenheiten zur Freude schenkt und wir dennoch so leben, dass wir nicht die Sünde genießen, sondern ehrfürchtig und besonnen vor Gott stehen. Denn bei all der Freude und der Fähigkeit, Gottes Gaben zu genießen, sollten wir uns bewusst sein, dass Gott uns für unser Tun richten wird. Die Erwartung des Gerichts scheint hier also auch ein Katalysator für die Gottesfurcht zu sein.

Verbannt also alle Sorgen aus euren Herzen und legt die Lasten eures Körpers ab, denn Jugend und Kraft sind vergänglich. Gedenkt eures Schöpfers in den Tagen eurer Jugend, ehe die Tage der Not kommen. Die Unausweichlichkeit des Todes motiviert uns zur Gottesfurcht. Es geht dabei nicht um ängstliches Zittern, sondern um die rechte Haltung der Ehrfurcht vor Gott.

Es mahnt zu einem besonnenen Leben, im Bewusstsein, dass wir für unsere Taten Rechenschaft ablegen müssen. In Kapitel 12, Verse 13 und 14, findet sich im Schlusskapitel eine der wichtigsten Passagen zum Thema Gottesfurcht. Dort heißt es im Epilog: „Nun, da alles gesagt wurde, folgt hier der Schluss.“

Man könnte die verschiedenen Wiederholungen von „Genieße das Leben“ als eine Art Imperativ deuten, der eine Art Schlussfolgerung, ein „Genieße das Leben“-Fazit, nahelegt. Doch auch hier gilt: Es ist eine zweischneidige Weisheit. Am Ende des Buches, im Epilog, finden wir die Aussage, dass die Schlussfolgerung aus allem die Gottesfurcht ist. Dies ist, wie bereits erwähnt, ein Gebot: Gott fürchten und seine Gebote halten, denn das ist die ganze Pflicht des Menschen. Die NIV übersetzt dies mit „die ganze Pflicht des Menschen“.

Der Ausdruck ist tatsächlich recht vieldeutig. Er könnte sich auf die gesamte Pflicht des Menschen beziehen, also auf seine primäre Verantwortung, oder auf all seine Tätigkeiten, also darauf, dass die Gottesfurcht all unsere Entscheidungen und unser Handeln in dieser Welt durchdringen sollte. Tatsächlich sind beide Deutungen möglich, und beide spiegeln die Weisheit wider, die wir im Buch Prediger finden. Denn Gott wird jedes Werk ins Gericht bringen, auch alles Verborgene, sei es gut oder böse.

Manche Gelehrte vertreten nun die Ansicht, dass das Gebot der Gottesfurcht am Ende des Buches als Schlusswort so fremd im Kontext des restlichen Buches Kohelet wirkt, dass man es entweder als Werk eines späteren orthodoxen Redaktors betrachten sollte – also als jemanden, der es später hinzufügte, um Kohelets eher unorthodoxe Aussagen zu korrigieren – oder als eine Art Kontrast oder Korrektur innerhalb des Buches selbst, in der Kohelet am Ende seines Lebens zur Besinnung kommt und erkennt: „Ich habe alles erforscht, mich damit auseinandergesetzt, mich hier ein wenig mit Torheit und dort mit Sünde beschäftigt und bin zu der Erkenntnis gelangt, dass letztendlich die Gottesfurcht das Wesentliche ist.“ Das mag ein richtiger Gedanke sein. An dieser Denkweise ist sicherlich nichts auszusetzen.

Ich denke, wir würden dem Buch Prediger einige Dinge unterstellen, die es selbst nicht belegt. Beispielsweise haben wir einige dieser Gebote zur Lebensfreude bereits weiter oben im Buch betrachtet. Kapitel 3, Vers 17, ist eng mit der Argumentation verknüpft.

Ich sehe es als Teil dieser Einklammerung, dieser Inklusion, die mit Kapitel 3, Vers 1 beginnt. Die Annahme, Kapitel 3, Vers 17 sei später eingefügt worden, wirkte etwas seltsam, etwas unpassend. Kapitel 5, Verse 1 bis 7 hingegen scheinen sehr gut in die Argumentation integriert zu sein, in der die Trennung zwischen dem Göttlichen und dem Sterblichen in einer gefallenen Welt anerkannt wird. Daraus ergibt sich die gebührende Ehrfurcht, die ein Weiser Gott entgegenbringt – eine Art Weisheitstheologie in Bezug auf Ehrfurcht und angemessene Haltung vor Gott. Diese Theologie ist in den Rest des Buches eingebunden. Kapitel 11, Vers 9, das zu Kapitel 12, Vers 1 führt, beschreibt die Lebensfreude der Jugend, gemessen an der Gottesfurcht in der Jugend oder als deren Begleiter, im Wissen, dass das Morgen nicht gewiss ist.

Kohelet sagt, man solle sich jetzt an Gott erinnern, nicht erst im hohen Alter, nicht so tun, als könne man heute ungestraft sündigen und sich dann später, vor dem Tod, mit Gott versöhnen. Niemand weiß, ob der morgige Tag sicher ist. Erinner dich jetzt an Gott.

Du wirst für deine Taten in deinen Zwanzigern, Dreißigern und Vierzigern bis an dein Lebensende geradestehen müssen. Du weißt nicht einmal, wann dein Leben endet. Du könntest in einer grausamen Falle gefangen sein, wie Kohelet in Kapitel 9, Verse 11 und 12, sagen würde.

Du kennst dein Lebensende nicht. Doch eines weißt du: Du befindest dich auf dem Weg zum Tag des Gerichts, dem Tag, an dem du vor Gott für deine Taten Rechenschaft ablegen musst. Denke deshalb jetzt an Gott.

Fürchtet Gott jetzt! Anders gesagt: Kapitel 12, Verse 13 und 14 dienen nicht der Korrektur. Sie sind keine Art Kontrast, der den Rest des Buches richtigstellt.

Das entspricht ganz und gar der Theologie Kohelets. Tatsächlich weisen Kapitel 12, Verse 13 und 14 große Ähnlichkeiten mit anderen Passagen auf, beispielsweise mit 3,17, Kapitel 11, Vers 9 und Kapitel 12, Vers 1. Interessanterweise geht dieses Erkenntnis des bevorstehenden Gerichts mit der Gottesfurcht einher. Schauen wir uns Kapitel 3, Vers 14 noch einmal gemeinsam an.

Gott tut dies, damit der Mensch ihn verehrt oder fürchtet. Und kurz darauf sieht man das Gericht. An dem Ort des Gerichts herrschte Bosheit.

Und anstelle von Gerechtigkeit herrschte Bosheit. Kohelet stellt also fest, dass in der gegenwärtigen Erfahrung des Menschen Verderbnis und Ungerechtigkeit herrschen. Die Propheten spiegeln dies in vielen ihrer prophetischen Weissagungen wider.

Sie verkünden das Urteil über Israel und die Führer Israels und Judas wegen des Unrechts, das im Land herrscht. Besonders das Buch Amos kommt mir in den Sinn, wenn ich an soziale Ungerechtigkeit und Gottes Sorge um Gerechtigkeit in der Welt denke, an seinen Wunsch, Gerechtigkeit zu sehen. Doch allzu oft erleben wir in unseren Erfahrungen und Beobachtungen, dass die Dinge scheinbar noch immer nicht zum Besseren gewendet sind.

Kohelet erwartet daher ein zukünftiges Gericht. Gott wird Gericht halten, über Gerechte und Ungerechte. Und alles Tun und jede Tat hat ihre Zeit.

Beachten Sie übrigens diese Formulierung. Gott wird Gericht halten, über Gerechte und Ungerechte. In Vers 14 sehen Sie, dass Gott jede Tat richten wird, ob gut oder böse.

Nochmals, Kapitel 12, Vers 14 steht nicht für sich allein und es gäbe keine weiteren Stellen im Buch Prediger, die damit übereinstimmen. Es wird eine Zeit des Gerichts geben. Gott wird in Kapitel 12, Vers 14 Gericht halten, denn Gott wird jedes Werk richten.

Das erinnert unweigerlich an Kapitel 3, Vers 17. Auch in Kapitel 12, Vers 1 findet sich der Hinweis, dass die Aufforderung, Gott zu gedenken, durch die Erwartung des Gerichts in Kapitel 11, Vers 9 motiviert zu sein scheint. Denn wisse, dass Gott dich in all dem richten wird. Übrigens gibt es auch Ähnlichkeiten zwischen Kapitel 11, Vers 9 und Kapitel 12, Verse 13 und 14.

In Vers 14 heißt es, Gott werde jedes Werk richten. In Kapitel 11, Vers 9, wird gesagt: „Folge den Wegen deines Herzens und dem, was deine Augen sehen; aber wisse, dass Gott dich für all dies richten wird.“ Die Umfassendheit des Gerichts und die

Frage, wofür der Mensch Rechenschaft ablegen muss, scheinen in Kapitel 11 und 12 zusammenzuhängen.

Um Kapitel 12 und die Verse 13 und 14 in einer späteren Fassung zu streichen, müsste man natürlich analog mit Kapitel 11 und Vers 9 verfahren. Und anschließend erneut mit Kapitel 12 und den Versen 13 und 14. Nun ist alles gesagt. Hier das Fazit.

Fürchtet Gott. Haltet seine Gebote. Denn jedes Werk wird gerichtet werden, auch alles Verborgene, sei es gut oder böse.

Nun, was die Erwartung eines zukünftigen Gerichts angeht, so ist der Prediger diesbezüglich nicht konkret. Er geht definitiv nicht näher darauf ein. Und viele Kommentatoren sagen, dass sich im Buch Prediger keinerlei Hinweis auf eine zukünftige Erwartung eines Gerichts findet.

Viele Gelehrte glauben jedoch, dass der Prediger zumindest – wenn auch verschleiert und ungenau – auf eine Erwartung zukünftigen Gerichts hindeutet. Die Aussage „alles Verborgene“ scheint darauf hinzudeuten, dass es nicht in der Gegenwart oder im gegenwärtigen Erleben der Menschheit im Himmelreich geschieht, sondern erst nach dem Tod erfahren werden kann. Dies erweitert den Rahmen für das, was wir im Neuen Testament über Gottes Gericht lesen. Das Buch Prediger wurde bereits hinsichtlich sieben prominenter Motive untersucht, wobei die Perspektive unter der Sonne ebenfalls als Motiv gilt.

Manche dieser Aspekte sind vielleicht bedeutsamer als andere. Offensichtlich muss die Schwere des Lebens richtig verstanden werden. Das ist das Dilemma, das ist das Problem, das die Sündhaftigkeit des Lebens widerspiegelt und den Prediger mit dem Buch Genesis, insbesondere mit Genesis Kapitel 3, verbindet. Wir stellen fest, dass die horizontale Perspektive wichtig ist.

Wir sollten Kohelets Gedankengut nicht überinterpretieren. Er spricht nicht als systematischer Theologe. Ihm ist nicht das gesamte Offenbarungswissen zugänglich, das uns im gesamten Korpus der Heiligen Schrift zusteht.

Zu diesem Zeitpunkt der Geschichte waren noch nicht alle 66 Bücher offenbart. Kohelet las die Offenbarung nicht so wie wir. Er wusste nichts vom Gericht vor dem Richterstuhl in 2. Korinther 5. Er wusste auch nichts vom Gericht vor dem großen weißen Thron in der Offenbarung.

Kohelet betrachtet die Dinge aus einer nüchternen und doch weisen Perspektive. Er sieht die Welt mit weisen Augen. Er erforscht sie mit der Weisheit, mit dem Wissen, das allen Weisen des alten Nahen Ostens innewohnte.

Und er hatte sich über alle anderen durch die Fähigkeit hervorgetan, Weisheit und ihre Lehren zu verstehen und die Welt, in der er lebte, anhand dieser Lehren zu beurteilen. Er wandte diese Lehren auf seine Beobachtungen und Erfahrungen im Leben in einer Hevel -Welt an und erforschte, ob es so etwas wie Yitrone , eine Lösung für das Dilemma von Hevel, einen Vorteil oder Überschuss gab, etwas, das übrig blieb, nachdem alles berücksichtigt worden war. Und er entdeckte, dass es nichts dergleichen gab.

Es gibt nichts, was den Fluch, das Problem der gefallenen Welt, wirklich lösen kann. Nichts kann den Tod, die gemeinsame Erfahrung der Menschheit, in irgendeiner Weise aufheben. Er besaß nicht das in der Offenbarung enthaltene Wissen um die Auferstehung.

Er wusste nichts von Christus. Da die Weisheit keine Lösung für das Problem, das Dilemma oder das Dilemma des Himmels (Hevel) bieten konnte , war es letztendlich Gott selbst, der in der Heilsgeschichte das Problem des Himmels löste. Es ist Gott selbst, der den Lauf der Geschichte verändert.

Gott selbst erlöst diese gefallene Welt. Was Kohelet durch Weisheit nicht finden konnte, finden wir durch Christus. Besonders Römer 8 belegt dies, wenn der Apostel Paulus über die Verderbnis der Schöpfung und die Erlösung spricht, die die Heiligen erwartet.

Aber zurück zur Weisheit des Predigers. Wo der Prediger nichts findet, wo Kohelet Jitrone nicht finden kann , findet er doch, was Weisheit zu leisten vermag. Weisheit vermag zu geben.

Weisheit vermag etwas Besseres hervorzubringen. Es ist besser, in dieser gefallenen Welt zu leben, so unsicher und kurz unsere Jahre auch sein mögen. Als weiser Mensch, nicht als Narr, wird man durch weise Entscheidungen im Leben stets Vorteile erlangen.

Eine angemessene Hinwendung zu Gott gehört dazu. Rechtzeitige Entscheidungen zu treffen gehört dazu. Den richtigen Zeitpunkt zu erkennen, gehört dazu.

Dazu gehört auch, den eigenen Status im Verhältnis zu Gott zu erkennen. Die Fähigkeit, mit den Problemen des Lebens angemessen umzugehen. Sich abzusichern.

Risiken im Leben eingehen. Liest man die Sprüche Salomos, Kapitel 7, 10 und 11, so stellt man fest, dass Kohelet äußerst pragmatisch ist. Tatsächlich hätte selbst ein Nichtgläubiger, der die Prinzipien und Lehren der sprichwörtlichen Weisheit des Predigers in die Praxis umsetzt, größere Erfolgchancen im Leben als jemand, der diese Prinzipien und Lehren bei seinen Entscheidungen und Lebensplanungen außer Acht lässt.

In diesem Sinne ist das Buch Prediger also sehr praxisnah. Kohelet geht aber noch weiter. Er setzt sich auch mit einigen theologischen Schwierigkeiten und Fragen des Lebens in einer gefallenen Welt auseinander.

Und welche Art von Problemen behandelt Hiob? Es geht um die Verteidigung der Gerechtigkeit Gottes. Welchen Sinn kann der Mensch diesen Dingen geben, die in dieser Welt so unverständlich und ungerecht erscheinen? Kohelet gibt uns keine eindeutige Antwort, die alle Details von Gottes Handeln erklärt. Ähnlich wie Hiob kennt auch Hiob die Antwort nie.

Kohelet lehrt uns jedoch, dass Gott diese Dinge tut, damit der Mensch ihn fürchtet. Gewiss liegt es für einen weisen Menschen von Vorteil, dies zu verstehen und wieder in Besonnenheit zu leben, im Wissen, dass er für seine Taten Rechenschaft ablegen muss.

Angesichts der Unausweichlichkeit des Todes erkennt Kohelet, dass der Weise nicht nur Weisheit anwenden muss, um im Leben Erfolg zu haben, sondern auch die Gaben Gottes erkennen muss – die ihm zugeteilten Möglichkeiten, um Gottes Gnade zu empfangen und in diesem gegenwärtigen Lebenskontext Freude zu finden. Deshalb ist Kohelet fest davon überzeugt, dass der Weise das Leben als Geschenk Gottes genießen und jede Gelegenheit nutzen soll. Er soll nichts auf morgen verschieben, was er heute erledigen kann, denn das Morgen ist ungewiss. Ich denke, auch in meinem eigenen Leben bereue ich am meisten Dinge, die ich nicht getan habe, weil ich sie immer wieder aufgeschoben habe.

Und ich bin erst Mitte vierzig. Wenn man mit jemandem spricht, der in den Siebzigern, Achtzigern oder Neunzigern ist, vielleicht gegen Ende seines Lebens, dann wird man hören, dass es nicht so sehr darum geht, was man getan hat – obwohl man natürlich manchmal etwas bereut –, sondern vielmehr darum, was man nicht getan hat, weil man keine Gelegenheit mehr hat, es zu wiederholen. Kohelet ist also ein weiser Mann, der dazu ermutigt, die Gegenwart zu erleben, das Leben mit den gegenwärtigen Möglichkeiten zu leben und dabei stets Gottes Vorsehung im Ergebnis anzuerkennen.

Und so scheint diese Idee der göttlichen Fügung, die Weisheit der sich bietenden Gelegenheiten, ein wesentlicher Bestandteil der Botschaft des Predigers zu sein. Doch das Leben in seiner ganzen Fülle zu leben und die Freude zu genießen, die Gott uns schenkt, und diese Gelegenheiten zum Erfolg zu nutzen – nicht um des Erfolgs willen, sondern um Gottes Gnade im Leben zu erfahren, selbst inmitten all dessen –, bedeutet nicht, dass der Mensch nicht in Gottesfurcht leben sollte. Und so werden insbesondere junge Menschen, die diese zwei Seiten der Weisheitsmedaille begreifen, das Leben als Geschenk Gottes genießen und jede Gelegenheit

bestmöglich nutzen, aber sie werden besonnen leben, in der Erkenntnis und Ehrfurcht, dass es einen Gott gibt, dem sie sich eines Tages verantworten müssen.

Das ist so praktische Weisheit, so pragmatisch und beispielhaft. Stellen Sie sich vor, Sie würden dieses Thema einer Jugendgruppe vermitteln, jungen Menschen im Teenageralter, späten Teenageralter, vielleicht Anfang zwanzig, die ihr ganzes Leben noch vor sich haben. Wenn sie verstehen, dass das Leben kein Entweder-oder sein muss, dass es nicht darum geht, entweder das Leben zu genießen oder Gott zu fürchten und dafür womöglich auf Lebensfreude zu verzichten, dann wird sich für sie vieles ändern.

Nein, nein, nein. Das ist nicht die Weisheit des Predigers. Vielmehr geht es um die Idee, dass ein weiser Mensch das Leben in seiner ganzen Fülle erfasst und dabei stets erkennt, wer wirklich über ihm steht.

Eine angemessene Haltung und Ausrichtung auf Gott bestimmt, wie wir im Leben Entscheidungen treffen. Im Buch der Sprüche heißt es, die Gottesfurcht sei der Anfang der Weisheit. Im Buch des Predigers hingegen ist sie das Ende der Weisheit.

Egal, von welchem Standpunkt aus wir diese Weisheit betrachten, vom Anfang oder vom Ende her, es ist die Gottesfurcht, die sie zusammenhält. In diesem Sinne steht das Buch Prediger ganz im Einklang mit dem Rest der Heiligen Schrift.